


64. Jahrgang | 2/2026 

LZA *Journal*

Impulse aus dem Lebenszentrum

**Wo der Herr
das Haus nicht baut**

Die Schönheit echter Frömmigkeit

Inhalt

03 Editorial

04 Persönlich

Mein Herz hast du im Blick | Simeon Harsch
Dass da ein Weg für mich ist | Alma Zwingenberger
Er möchte, dass ich zu ihm komme | Baohzu Long
Frieden und echte Freiheit | Vianne Keller
So gut ich kann | Julian Fabrizio

07 Geistliches Zentrum

An Gottes Segen ...?! | Dr. Andreas Käser

08 Thema

Gern gemeinsam glauben | Sr. Martina Luschnat
und Dr. Jürgen Schulz

Wunderbar königlich | Sigg Waldmann

12

14 Mitarbeiter

Das Beste gebend | Dr. Martin Müller

16 Jahresteam

Manches versteht man erst viel später | Tobias Kern



16



@TheologischesSeminarAdelshofen
@Lebenszentrum Adelshofen



@LZAdelshofen
@TSAdelshofen



18

18 Theologisches Seminar

Anders, als erwartet | Leah Meier und Björn Sand

20 Kommunität

Schritt für Schritt in weites Land | Sr. Geertken Lahuis

22 Aktuell

Angebote
Beilage Adelshofen AKTUELL

24 Service

Projekte, Spenden & Entwicklungen

26 Veranstaltungen

Geistliches Zentrum 26
Theologisches Seminar 28

30 Wir aktiv

Ein Rückblick in Bildern
Impressum

32 Fokus

Aussendungsfeier am TSA, Sonntag, 11. Oktober 2026

Denn ich weiß wohl, was ich für Gedanken über euch habe, spricht der Herr. Dieser Vers aus Jeremia 29 fiel mir vor einigen Wochen wieder einmal in die Hände und er hat mir gut getan. „Gedanken des Friedens und nicht des Leides, dass ich euch gebe Zukunft und Hoffnung.“ Was für ein schönes, mutmachendes und richtungsweisendes Wort Gottes! Er hat uns Menschen im Blick, mit all unseren Anliegen, in allem, was uns gelingt und auch in dem, was noch nicht fertig ist. „Denn ich weiß wohl...!“, spricht Gott.



Liebe Leserinnen, liebe Leser!

Dieses Wissen trägt uns auch durch die Beiträge unseres Journals. „Wenn der Herr das Haus nicht baut, arbeiten umsonst, die sich daran mühen.“ Psalm 127. Das stimmt nicht nur im Blick auf jede bauliche Veränderung unseres Zentrums, das stimmt vor allem auch und unbedingt mit Blick auf unser Leben, unsere Identität und unsere Frömmigkeit. Gott ist der, der seinen Segen gibt. Er ist die letzte Instanz, der wir uns beugen. Er allein! Und das tun wir gerne, aus Überzeugung, mit Hoffnung und als Ausdruck tiefen Vertrauens. Weil seine Gedanken über uns gut sind, weil er Frieden für uns will, nicht Leid. Und weil er uns Zukunft schenkt!

Zukunft für Adelshofen. Für unser Geistliches Zentrum, für die Kommunität, für das Theologische Seminar. Zukunft, die er aus dem Nichts schaffen kann, wie wir alle hier sehr genau wissen. Zukunft aber auch, die wir noch nicht kennen, noch nicht sehen, die zwar angestrebt, aber eben noch nicht Wirklichkeit ist. Aber wir nehmen Gott beim Wort.

Das tue ich auch ganz persönlich. Aus gesundheitlichen Gründen habe ich im Mai den Stiftungsvorsitz und alle weiteren Leitungsaufgaben abgegeben, um meiner Genesung Zeit und Raum zu schaffen. Viele Kolleginnen und Kollegen werden meine Termine übernehmen, dafür bin ich unendlich dankbar, und ich weiß die Leitung der Stiftung bei Jürgen Schulz und Sr. Martina in sehr guten Händen. Ich danke Ihnen sehr für das Vertrauen, das Sie uns bisher geschenkt haben und bitte Sie herzlich: Tun Sie das auch weiterhin! Denn der Herr weiß, was er für Gedanken über uns hat. Über dem Lebenszentrum, über mir und auch über jedem einzelnen von Ihnen.

Christian Pletsch

*Denn ich weiß wohl,
was ich für Gedanken
über euch habe,
spricht der Herr.*

Jeremia 29,11

Mein Herz hast du im Blick



Simeon Harsch

ist 17 Jahre, kommt aus Güglingen und gehört zum Jahresteam 25/26. Ab Sommer wird er eine Ausbildung zum Landwirt machen.

Nach meiner Geburt stellte man einen Herzfehler bei mir fest. Rasch wurde ein Herzkatheter gelegt, um die Herzklappe zu sprengen, da die Sauerstoffzufuhr nicht gut genug war. Die Ärzte wollten das durch den Eingriff verbessern, aber das hat nicht geklappt. Wie durch ein Wunder und mit viel Gebet meiner Familie und Gemeinde kann ich dennoch mit dieser Verengung leben. Die Ärzte sagten damals, dass ich wohl nie so schnell Fahrrad fahren könne, wie manch anderer, und dass ich sicher im Sportunterricht benachteiligt sein würde. Ach ja, und ich solle auch besser keinen Marathon laufen.

Als ich 13 Jahre alt war, erklärten mir die Ärzte, dass sie im Zusammenhang mit der defekten Herzklappe eine Herzrhythmusstörung bei mir vermuten und ich zum MRT nach Heidelberg müsse. Wenn sich ihr Verdacht bestätigen würde, müsse ich regelmäßig Tabletten nehmen. Wir hörten dann aber lange nichts von der Klinik, erst nach etwa 5 Monaten kam die Auswertung und mit ihr die Entwarnung. Trotzdem wurde mir noch ein EKG angehängt, um meine Herzfunktion zu kontrol-

lieren, aber es sah soweit alles gut aus und sie waren sehr zufrieden. Zur Sicherheit wollte aber einer der Ärzte noch eine Zweitmeinung, aber auch die bestätigte meinen guten Zustand. Sie meinten, dass ich sehr gut durchtrainiert sei, was bei meiner Ausgangsgeschichte sehr ungewöhnlich wäre.

Es ist also alles in Ordnung und ich bin sehr dankbar. Im Sportunterricht war ich immer einer der „Normalen“, doch bei einem Spendenlauf in der 8. Klasse war ich sogar einer der Besten! Ich hatte die meisten Runden! Und das mit Herzfehler. Und genau in dieser Situation erkannte ich, wie Gott eingegriffen hatte. Dass er mich vollkommen geheilt hat und ich jetzt sogar wie getunt war, leistungsgesteigert! Durch dieses Wunder bin ich heute motiviert, bei jeder Arbeit, sei es in der Küche oder im Handwerk, immer das Beste zu geben. Dabei denke ich auch an eine Textzeile eines Liedes der Outbreakband: „Mein Herz hattest du im Blick lange bevor es schlug, in deinem Arm find ich Leben im Überfluss. Ich fühl diese Kraft ganz tief in mir ... jetzt weiß ich, dass ich dich brauch.“

Und genau in dieser Situation erkannte ich, wie Gott eingegriffen hatte.

Mir wurde klar, dass Gott da ist, auch wenn es sich nicht so anfühlte.

Baozhu Long

kommt aus dem Landkreis Karlsruhe, ist Teil des Jahresteam 25/26 und wird ab Herbst eine Ausbildung zur Erzieherin machen.

Er möchte, dass ich zu ihm komme

Die Jahre vor meinem BFD waren für mich eine große Herausforderung gewesen. Nach der Trennung meiner Eltern brach für mich eine kleine Welt zusammen. Ich fragte: „Gott, warum lässt du das zu? Bin ich nicht gut genug?“ Zweifel und Unsicherheit haben mich in dieser Zeit geprägt. Und auch danach wurde es nicht einfacher. Zerbrochene Freundschaften, belastende Gedanken und schulische Probleme folgten. Oft hatte ich das

Gefühl, Gott sei nicht da, als würde er „mein Haus nicht bauen“. Ich fühlte mich schwach und verlassen, doch trotzdem hatte ich mich weiter an Gott festgehalten und zu ihm gebetet.

Eines Tages bin ich auf folgenden Vers gestoßen: „Glücklich zu preisen sind die, die trauern; denn sie werden getröstet werden.“ (Matthäus 5,4) Dieser Vers hat damals deutlich in mein Leben hinein-

gesprochen. Mir wurde klar, dass Gott da ist, auch wenn es sich nicht so anfühlte. Er möchte, dass ich zu ihm komme, wenn ich traurig bin, damit er mich wieder stärken kann. Jedoch war sein Heilungsplan anders, als ich es erwartet habe. Gott führte mich auf einen Weg, den ich vorher nicht eingeschlagen hätte. Aber ich wusste, dass eine Veränderung mir gut tun würde und Gott das Beste für mich wollte.

Also bewarb ich mich in Adelshofen für das Jahresteam und ging von der Schule ab. Das war die beste Entscheidung, die ich treffen konnte! Denn ich durfte in diesem Jahr viel Positives erleben und so wundervolle Menschen kennenlernen. Gott hat einen perfekten Plan für mich und schenkt mir dadurch Heilung. Darauf möchte ich weiter vertrauen und immer wieder zu ihm kommen, in guten und in schlechten Zeiten!

Dass da ein Weg für mich ist

Alma Zwingenberger

kommt aus Drebach, einem kleinen Dorf in Sachsen, und studiert bis September 2029 in Adelshofen. Wie es danach weiter gehen wird? Der Herr wird es zeigen.



Nach einigen Gesprächen erkannte ich, dass Gott meinen Weg schon langfristiger vorbereitet hatte, als ich es sehen konnte.

jetzt?“. Nach einigen Gesprächen entschied ich mich, tatsächlich zu kündigen, obwohl das in meinem Kopf eine große Sache war. Den Job kündigen? Ich hoffte, dass Gott es gut machen würde! Also kündigte ich und vertraue, dass da ein Weg für mich ist, wenn mein Jahr am TSA abgeschlossen ist. Im Nachgang verstehe ich: Gott hat meinen Weg vorbereitet. Ich hatte im Frühjahr 2025 gebetet, dass

Gott doch meine Arbeitssituation klären möge, bevor ich ans TSA gehen würde. Nach einigen Gesprächen erkannte ich, dass Gott meinen Weg schon langfristiger vorbereitet hatte, als ich es sehen konnte. Ja, dieser Schritt fiel mir schwer und es war hart, diese letzte Sicherheit aufzugeben. Aber Gott hatte schon viel weiter gesehen, als ich es damals konnte.



Frieden und echte Freiheit

Dank meiner Eltern und Menschen in meinem Umfeld durfte ich Gott schon früh kennenlernen und viel Segen erfahren. Mit der Zeit habe ich jedoch erkannt, dass darin noch viel mehr Tiefe liegt – nämlich der Unterschied zwischen Gott kennen und wirklich für ihn zu leben. Für mich bedeutet das heute, Christsein wirklich mit ganzem Herzen zu leben – nicht halb, sondern zu 100 Prozent. Immer wieder neu zu erkennen, wo ich nicht nach Gottes Willen frage, sondern meinen eigenen Weg gehe, und genau dort bewusst umzukehren.

Ein Leben mit der Perspektive der Ewigkeit verändert alles. Je mehr ich mich in sein Wort vertiefe, desto mehr erlebe ich Frieden und echte Freiheit. Gleichzeitig entsteht eine neue Identität in mir, wenn ich den Wert des Kreuzes begreife und seine Gnade annehme. Es ist nicht mehr Leistung, die mich definiert, sondern das, was er für mich getan hat.

Ich staune darüber, was für einen Gott wir haben: Einen, bei dem wir nichts aus eigener Kraft erreichen müssen, weil er selbst das Wollen und das Vollbringen

schenkt. Einen demütigen Gott, der sich hingibt und uns begegnet. Gerade in den letzten Jahren durfte ich das noch einmal tiefer verstehen, und es erfüllt mich mit Freude, anderen Menschen aus dieser Perspektive zu begegnen. Auch mein Gebetsleben hat sich verändert. Eigene Wünsche und Ziele treten oft in den Hintergrund, weil das, was ich in ihm gefunden habe, so viel wertvoller ist. Dieser Gott ist persönlich und lädt uns ein, nicht stehenzubleiben, sondern mit ihm unterwegs zu sein. Und genau das verändert das ganze Leben.



Vianne Keller

gehört seit Anfang 2026 als Grafikerin zum Team des Lebenszentrums. Sie ist mit Lukas verheiratet, kommt aus Mühlbach und wohnt in Eppingen.

Es ist nicht mehr Leistung, die mich definiert, sondern das, was er für mich getan hat.

Julian „Jules“ Fabrizio

kommt aus Sulzfeld und absolviert seit Herbst 2025 seine Ausbildung zum Hauswirtschafter im Lebenszentrum.



So gut ich kann

Ich fühle mich verpflichtet, immer und überall 110 Prozent zu geben, ob es in meiner Ausbildung ist, oder ob bei meinem Hobby, dem Fußball. Mein Ziel ist es, immer alles besser zu machen und mich überall zu entwickeln. Ich habe lange gedacht, dass ich nur so viel machen muss, dass es gerade so reicht, dass ich mich irgendwie durchmogeln kann. Aber das funktioniert nicht wirklich so, wie ich es mir erhofft hatte. Ich war eher unzufrieden mit mir selbst und mit meinem Leben, mit meinem Einsatz und mit meinen Er-

gebnissen. Gott hat mich dann daran erinnert, dass ich nicht alleine bin und dass er mich unterstützt. Dass ich dank seiner Kraft in der Lage sein kann, überall mein Bestes zu geben, auch wenn es sich manchmal sehr hart anfühlt. Jetzt arbeite ich oft an einer Sache so lange, bis ich wirklich sehr zufrieden bin. Das gibt mir am Ende auch das Gefühl der Entlastung.

Ich glaube, das beschreibt auch meinen Glauben an Gott ganz gut. Er hat mir dieses Leben geschenkt und mir meine

Fähigkeiten gegeben. Wenn mir das vor Augen steht, wird mir klar, dass ich sie auch nutzen will, so gut ich kann. Das gelingt mir aber nicht jedes Mal. Um besser zu werden, um mich weiterzuentwickeln, versuche ich es aber immer wieder. Ich gebe nie oder nur sehr ungerne auf, und Fehler motivieren mich, es beim nächsten Mal besser zu machen. Ich möchte Gott mit meinem Einsatz und damit, dass ich mir Mühe gebe, ein fettes Dankeschön dafür zurückgeben, dass er mich liebt.

Ich möchte Gott mit meinem Einsatz ein fettes Dankeschön dafür zurückgeben, dass er mich liebt.

An Gottes Segen ...?!

„Wenn nicht der HERR das Haus baut, mühen sich umsonst, die daran bauen. Wenn der HERR nicht die Stadt behütet, so wacht der Wächter umsonst.“ Psalm 127,1

Wie viel liegt an mir und wie viel an Gott, wenn Dinge gelingen? Zwei Beispiele aus der Berufswelt verdeutlichen, wie sehr beides ineinandergreift und einander bedingt. Die Bauarbeiter und der Stadtwächter – sie gehen ihrer Tätigkeit nach, zu der sie beauftragt sind. Das ist ihre Pflicht und Schuldigkeit. Würden sie ihre Arbeit vernachlässigen, dann gäbe es Stillstand auf dem Bau und die Stadt wäre schutzlos Angriffen, Feuer und Flut ausgesetzt. So mahnt uns dieser Vers, unseren Aufgaben zuverlässig nachzukommen, unser Leben aktiv zu gestalten, uns nicht gehen oder hängenzulassen. Denn es liegt an uns, ob ein Werk getan wird.

Aber das ist nur die eine Seite der Medaille. Mit den Handwerkern und dem Wächter zugleich muss auch Gott bauen und bewachen, damit das Werk gelingt. Erst durch sein Eingreifen und Handeln kann auch das menschliche Tun wirklich zum Erfolg kommen. An Gottes Segen ist alles gelegen. Diese weitreichende und grundlegende Glaubensaussage erinnert uns daran, demütig zu bleiben, in Übereinstimmung mit Gottes Willen zu leben und ihn um Hilfe und Segen zu bitten. Sie macht uns dankbar Gott gegenüber, denn es ist sein Werk, wenn etwas gelingt. Und gelassen, denn nicht unser Mühen und Sorgen, Tun und Machen reißen es heraus, sondern Gott. Es lohnt sich, auf Gottes Hilfe zu vertrauen, statt auf unsere vermeintliche eigene Kraft und Fähigkeit zu setzen. Ja, es gibt auch Misslingen, doch Glaube kennt Frustrationstoleranz. Und es gibt auch diese menschlichen Fehlwege, die in Sackgassen führen, weil sie den Raum des Segens verlassen – aber Gott bietet das Geschenk der Vergebung an. Mit diesem Wissen können wir vertrauensvoll unser Tag- und Lebenswerk anpacken, das Gott uns vor die Füße legt.

Diese Spannung von der zweifachen Ursache, der doppelten Kausalität, die in unserem Psalmvers eröffnet wird, führte Luther zu seiner berühmten Aussage: „Man muss beten, als ob alles Arbeiten nichts nützt, und arbeiten, als ob alles Beten nichts nützt.“ In dieser Haltung packen wir also unsere Aufgaben an – mit Schwung, Kraft und Hingabe, aber in dem Bewusstsein, dass es letztlich an Gottes Segen gelegen ist, ob eine Sache gelingt. Und manchmal, genau genommen sogar meistens, wirkt Gott auch ganz ohne uns. Denn er ist der lebendige, souveräne, mächtige Gott.



Dr. Andreas Käser ist Studienleiter und Dozent für Altes Testament am TSA. Er ist verheiratet und lebt mit seiner Frau Sandra in Schwieberdingen bei Ludwigsburg.

Gern gemeinsam glauben



Wer bei „Bauen“ vordergründig an das Schaffen von Häusern denkt, lässt ganz wesentliche Aspekte außer Acht; denken wir nur an das Bauen von Gemeinde oder dem Reich Gottes. Aber so zu tun, als hätte das eine nichts mit dem Anderen zu tun, trifft den Kern nun auch nicht. Sr. Martina Luschnat und Dr. Jürgen Schulz über Vision, Vertrauen und Gottvertrauen damals, heute und in Zukunft.

„In Adelshofen habe ich gelernt, was es bedeutet, im Glauben zu leben.“

Das sagte Gary Schwämmlein, ehemaliger Präsident und CEO der Willow Creek Association (WCA). Ein internationaler Leiter, der im Laufe seines Dienstes ein globales Netzwerk mit Veranstaltungen für Gemeindeleitung und Führungsverantwortung in über 100 Ländern ausbaute, verweist auf das Lebenszentrum in Adelshofen als den Lernort für sein Leben im Glauben. Gespräche wie das mit Gary stimmen uns zutiefst dankbar. Wir dürfen sehen und erleben, wie die Haltung von Otto Riecker und der Gründergeneration weltweit Segensspuren hinterließ. Ein Vers aus Römer 4 diente ihnen als Leitgedanke: „Abraham glaubte auf Hoffnung, da nichts zu hoffen war.“ Noch heute hängt eine Stickerei mit dem Vers im Lebenszentrum – ein Geschenk der Marienschwestern aus Darmstadt.

Wir, wie viele andere

Mit dieser Haltung gehen wir täglich neu an unsere Aufgaben. Wir glauben und vertrauen Gott, dass er uns all das gibt, was wir für den Tag benötigen. Dabei sind wir in Adelshofen keine Besonderheit. Wir gehen doch alle täglich unseren Aufgaben nach, und vertrauen darauf, diese auch bewältigen zu können. Wir kümmern uns alle um unseren Haushalt und unsere Familie, pflegen Freundschaften und dann auch Angehörige. Wir gehen mit einem gewissen Selbstverständnis zur Arbeit, weil wir wissen, dass wir die beruflichen Fähigkeiten gut meistern können. Wir kündigen Versicherungen und schließen vertrauensvoll eine neue ab. Wer ein Unternehmen führt, vertraut darauf, dass neue Aufträge reinkommen. Verantwortungsträger investieren Zeit und Geld, damit es den Mitarbeitern auch in Zukunft gut geht. Sie wägen ihre Entscheidungen genau ab und vertrauen schließlich ihrem Bauchgefühl – oder anders gesagt: sie vertrauen, dass Gott alles gut führen wird (Psalm 37,5). Aus den Begegnungen mit christlichen Unternehmern wissen wir,

dass viele eine tägliche Gebetsroutine in ihren Alltag integriert haben, um im Glauben ihre Verantwortung gut wahrnehmen zu können. Es sind also nicht nur Spendenwerke, die auf Gottes Versorgung und Durchtragen vertrauen – dass tun wir in einem gewissen Maße doch alle.

Geschaffen aus dem Nichts

Unser Weg des Glaubens in Adelshofen erzählt eine von vielen Geschichten über Gottes gute Führung. Ja, wir glauben, unsere Geschichte ist einzigartig – so einen Ort gibt es kein zweites Mal – aber sie ist keine Ausnahme. Das wusste auch schon Otto Riecker. In dem Vorwort zu unserem Buch „Geschaffen aus dem Nichts“ schreibt er: „Gott ruft dem, was nicht ist, dass es sei. Im Grunde steht dieses Wort hinter jedem Werk, das Gott unter Menschen ins Leben ruft. Es gibt dafür viele Beispiele in der Vergangenheit. Bewegend ist es, wenn er solche Stiftungen und Gründungen auch in der heutigen Zeit vollzieht. Scheint doch die Gegenwart solchem Beginnen nicht sehr zu entsprechen. Aber Gott ist souverän. So er spricht, so steht's da. Wir sehen dies mit Staunen.“

Wir staunen darüber, wie Gott auch in der heutigen Zeit wirkt. Über zehn Jahre hinweg, von 2012 bis 2022, haben wir als Kommunität mit externen Beratern einen Zukunftsprozess gestaltet und dann als gutes Ergebnis die Stiftung Lebenszentrum Adelshofen gegründet. Diese Entscheidung haben wir einstimmig getroffen – wir alle haben ‚Ja‘ gesagt. Das nehmen wir längst nicht als selbstverständlich.

Wir staunen über die vielen langjährigen Freunde, die mit uns unterwegs sind. Viele davon sind schon über Jahrzehnte eng mit der Kommunität verbunden und jetzt auch mit der Stiftung. Und neue Freunde kommen dazu. Unser Freundeskreis ist kunterbunt und das Vertrauen in Jesus Christus als unsere gemeinsame Mitte verbindet uns. Wir hören es immer wieder von unseren Gästen: Gerade dieses gemeinsame geistliche Leben,



Wir staunen über die vielen langjährigen Freunde, die mit uns unterwegs sind. Viele davon sind schon über Jahrzehnte eng mit der Kommunität verbunden und jetzt auch mit der Stiftung.

das in alle möglichen Bereiche unseres Lebens ausstrahlt, macht das Lebenszentrum so besonders.

Wir staunen, wie Gott die Neubesetzung des Kollegiums des Theologischen Seminars gesegnet hat. Nachdem sich etliche Kommunitätsgeschwister vor allem aus Altersgründen zurückgezogen haben, mussten wir das Team neu aufbauen. Heute sehen wir, wie Gott Menschen wortwörtlich aus aller Welt nach Adelshofen geführt hat. Gott hat viele Gebete erhört!

Wir staunen über Gottes Führung bei unserem Zukunftsplan Adelshofen 2035. Die Kommunität hat die Stiftung mit dem Auftrag gegründet, die Zukunft des Lebenszentrums zu gestalten. Sie wollten, dass es weiter geht. Als Vorstand tragen wir nun die Verantwortung – auch für das Gelände und die Gebäude. Für unseren Dienst und unser Leben hier müssen wir an manchen Stellen investieren: In der Bibliothek des Theologischen Seminars fehlt dringend benötigter Platz. Gästegruppen können nicht kommen, weil es an Übernachtungsmöglichkeiten fehlt. Gebäude weisen Schäden an der Substanz auf und müssen erneuert werden. Für unseren Dienst und unser Leben brauchen wir Räume. „Wird sich Gott zu diesem Projekt stellen?“ Das fragte eine Schwester aus der Kommunität, nachdenklich und auch etwas besorgt, nach einem Austausch über die Zukunftspläne. Drei Monate später meldete sich bei uns eine Person, die gerne das Lebenszentrum näher kennenlernen wollte. Als sie dann hier war, erzählte sie, dass sie mit dem Geld, das Gott ihr anvertraut hat, zum Segen für andere sein möchte.

Weitere sechs Monate später überwies sie uns eine Spende, über die wir immer noch staunen. Gott stellt sich zu uns.

Diesem Gott vertrauen

Wir sind nicht extra fromm. Wir sind keine geistlichen Superhelden. Wir wollen uns schlicht der Verantwortung stellen, die wir haben. Dies tun wir im Vertrauen auf den auferstandenen und dreieinen Gott. Gott hat den Tod besiegt und wirkt mit dieser Kraft auch in uns (1. Petrus 1,3-5; Apostelgeschichte 3,15). Wir erwarten nicht, dass Gott alle unsere Gebete so erhört, wie wir sie ihm bringen – Gott sei Dank. Uns ist das gemeinsame Beten so wichtig, weil wir unser Herz in Einklang bringen wollen mit dem Herzen Gottes. Wir wollen auf ihn hören – auch in den ganz alltäglichen Fragen (Jakobus 4,15). Er ist der dreieinige Gott, Vater, Sohn und Heiliger Geist. Durch seinen Geist leitet er uns und schenkt uns Weisheit (Epheser 1,17).

Wir haben in kleinen Dingen erlebt, wie gut er führt und leitet. Mit den drei täglichen Gebetszeiten erinnern wir uns immer wieder daran, dass es gut ist, diesem dreieinigen Gott zu vertrauen. Auch in den größeren Aufgaben und He-

rausforderungen, die Gott uns durch die gewachsene Verantwortung anvertraut. Und trotzdem kennen natürlich auch wir die Situationen, in denen wir den Atem anhalten und sagen: „Herr, dass sieht nicht nach gut aus.“ Auch Pfarrer Riecker kannte solche Zeiten, und wir wollen, wie er, am Glauben festhalten.

Dieser Gott führt

Wir leben im Vertrauen und Glauben, weil wir uns kein anderes Leben mehr vorstellen. Mit Jesus Christus im Zentrum trachten wir zuerst nach dem Reich Gottes (Matthäus 6,33). Die Gemeinschaft im Haus gewinnt täglich neu Zuversicht im Morgengebet, das den Schwerpunkt Gnade und Evangelium hat. Wir beiden, Sr. Martina und Jürgen Schulz, sind mit einem Abstand von 34 Jahren nach Adelshofen gekommen. Und es hat uns unabhängig voneinander sichtlich beeindruckt, dass hier so viel gebetet und für alltägliche Dinge geglaubt wird. Gemeinsam zu glauben, stärkt auch uns ganz persönlich. Ein Leben im Glauben ist für Christen nichts Außergewöhnliches. Wir spüren aber alle: Umso größer die Verantwortung wird, desto feiner wird die Gratwanderung zwischen Gottvertrauen und Wahnsinn. Mag sein, dass gerade in dieser Spannung die Gabe des Glaubens (1. Korinther 12,9) besonders in Erscheinung tritt.

Auch diese Gabe gibt Gott, um seine Gemeinde zu stärken. Wenn der eine zweifelt, während der andere glaubt, dürfen wir gelassen bleiben. Diese Unterschiede gehören zu einer Gemeinschaft dazu. Gerade hier spüren wir, ob wir als geistliche Gemeinschaft zusammenstehen, oder nicht. Als geistliche Gemeinschaft

nehmen wir die Zweifel und Sorgen unserer Mitmenschen ernst. Denn auch hier finden wir nicht selten weise Worte und wegweisende Gedanken. Genauso achten wir auf die, die im Glauben neue Schritte wagen wollen. Der Leitgedanke, den Karl Barth geprägt hat – *Ecclesia reformata, semper reformanda* (die reformierte Kirche muss immer wieder reformiert werden) – wirkt bis heute in die alltäglichen Fragen hinein. Wir lassen uns durch Gottes Wort immer wieder neu ausrichten, nehmen Korrektur an und verändern uns.

Wir sind nicht allein

Deswegen arbeiten wir im Team und beziehen weise Ratgeber in unsere Entscheidungsfindung mit ein. In den vergangenen Wochen war wieder der Beirat des Theologischen Seminars im Haus, um das Kollegium zu beraten. Auch der Stiftungsrat steht mit Rat und Tat zur Seite, und wir bauen gerade einen fachlichen Beraterkreis für den Vorstand auf. Für unsere baulichen Veränderungsprozesse können wir auf kompetente Fachleute zugehen. All diese Ratgeber unterstützen uns ehrenamtlich – weil sie mit uns im Vertrauen auf Jesus in die Zukunft gehen wollen.

Ob Gott unsere Bitten so erhört, wie wir sie ihm im Gebet sagen, wissen wir nicht. Oftmals antwortet er anders. Besser. Davon sind wir überzeugt. Dieses Vertrauen in einen guten Gott lässt uns zuversichtlich an die alltäglichen Aufgaben gehen und Entscheidungen treffen, die wir als gut und richtig erachten. Das ist dann am Ende als Verantwortungsträger auch unsere Pflicht: Vertrauensvoll zu entscheiden – für eine gute Zukunft des Dienstes und Lebens in Adelshofen.



Sr. Martina Luschnat
ist Leiterin der Kommunität und gehört zum Stiftungsvorstand.



Dr. Jürgen Schultz
ist Rektor des Theologischen Seminars und Vorstandsvorsitzender der Stiftung.

Ein Leben im Glauben ist verankert in der Auferstehungshoffnung von Ostern.

Ein Leben im Glauben erwartet, dass Gott zu seinem Wort steht.

Ein Leben im Glauben gestaltet fröhlich und ambitioniert das Reich Gottes mit.

Ein Leben im Glauben schöpft Kraft aus einer geistlichen Gemeinschaft.

Ein Leben im Glauben sucht weise Ratgeber.

Ein Leben im Glauben traut sich, Entscheidungen zu treffen.

Ein Leben im Glauben stellt sich dem eigenen Verantwortungsbereich.

Ob Gott unsere Bitten so erhört, wie wir sie ihm im Gebet sagen, wissen wir nicht. Oftmals antwortet er anders. Besser. Davon sind wir überzeugt.

Wunderbar königlich

Was macht man mit einem Auftrag, den man im Grunde nicht erfüllen kann? So tun, als hätte man ihn überhört? Sich leidenschaftslos kümmern und mutlos abwarten? Jemand anderen suchen, der sich der Sache annimmt? Siggie Waldmann über Evangelisation, das „zu Jüngern machen“ und die eigene Machtlosigkeit.

„Bitte, Herr, verändere mein Herz so, wie dein Herz ist“.

So beginnt ein Gebet, das Br. Matthias vor einigen Wochen bei einem gemeinsamen Einsatz in einer Gemeinde vorgestellt hat. Gottes Herz, das erkennen wir von vorne bis hinten in der Bibel, schlägt für uns Menschen. Schlägt für dich und mich. Schlägt für deinen Arbeitskollegen, deinen Nachbarn und Freund. Gottes Herz sehnt sich nach Beziehung mit allen Menschen. So lesen wir in 1. Timotheus 2,4: „Denn er (Gott) will, dass alle Menschen gerettet werden und dass sie die Wahrheit erkennen“. Wir sind vom allmächtigen Gott selbst dazu eingeladen, an seiner Hand zu leben. Jeder Mensch ist dazu eingeladen, die Wahrheit in Person – Jesus Christus – zu erkennen und ihm sein Leben anzuvertrauen. Und wir sind beauftragt, die Menschen in unserer Umgebung mit seinen Herzensaugen zu sehen und zur Beziehung mit ihm einzuladen. Ein Auftrag, der auf der einen Seite wun-

derbar königlich ist, auf der anderen Seite für uns mehrere Nummern zu groß. Deshalb ein Blick darauf, wie Gottes Herzenswunsch zur Rettung von Menschen, unser Beitrag dazu und sein Wirken zusammenkommen.

Er selbst ist am Werk

Der Rahmen des obigen Verses wehrt allen Gedanken, die die Erfüllung von Gottes Herzenswunsch von uns abhängig machen. Als begrenzte Menschen müssen und können wir es nicht schaffen, dass jemand Jesus als Sohn Gottes erkennt. Paulus schreibt über diesen Willen Gottes im Rahmen des Gemeindegebetes. Weil Jesus Christus derjenige ist, der die Beziehung zu Gott herstellt (siehe V. 5), und weil Gott der ist, der Herzen bewegen kann, sind wir dazu aufgerufen, zu beten. Für alle Menschen, von Herrschern bis zu Bettlern.

Dieses Gebet beginnt zunächst bei mir selbst. Unsere erste Berufung ist es, selbst mit unserem liebenden Vater in Bezie-

hung zu sein. Wenn mein Herz dann von seiner Liebe gefüllt ist, wird mich dies zum Gebet für meine Mitmenschen bringen. So erlebe ich es immer wieder, ein Beispiel: Wenn ich darauf warte, meine Tochter vom Sport abzuholen, mache ich ab und zu einen Spaziergang rund um das große Schulgelände in Eppingen. Viele Schüler dieser Schulen dort waren schon bei uns im Erlebnispark. Dann denke ich an diese Schüler und daran, wie viele Jesus noch nicht kennen. „Bitte erreiche ihre Herzen, Vater!“ Es ist gut, sich daran zu erinnern, dass er selbst am Werk ist: „Mir ist gegeben alle Macht im Himmel und auf Erden“ – so leitet Jesus den Missionsbefehl ein (Matthäus 28,18).

Jeder, wie er kann

Gott möchte, dass Menschen Jesus Christus – die Wahrheit in Person – erkennen. Paulus schreibt, dass er genau hierfür als Prediger eingesetzt ist: „Und ebenso wahr und unbestreitbar ist, dass er diese Botschaft mir anvertraut und mich als Verkündiger und Apostel ein-

Weil Gott der ist, der Herzen bewegen kann, sind wir dazu aufgerufen, zu beten.

gesetzt hat, als Lehrer, der alle Völker im Glauben und in der Wahrheit unterrichten soll.“ (1. Timotheus 2,7).

An anderer Stelle fragt Paulus, wie Menschen glauben könnten, wenn sie nie von Jesus gehört haben (Römer 10,14). Weil Gott jeden Menschen sucht, sind wir beauftragt, denjenigen, die in unserem Umfeld sind, genau von diesem liebenden Gott zu erzählen. Ja, wir sind sehr unterschiedlich. Während der eine problemlos vor großen Gruppen sprechen kann, sagt ein anderer nur das Nötigste. Nicht jeder von uns ist von Gott als Prediger wie Paulus berufen. Doch wir alle sind dazu beauftragt, „jedem Rede und Antwort zu stehen, der euch auffordert, Auskunft über die Hoffnung zu geben, die euch erfüllt.“ (1. Petrus 3,15) Denn wir dürfen ja wissen, dass ER selbst uns mit seinen Worten ausrüstet, und wo unser Herz von ihm erfüllt ist, darf auch der Mund übergehen.

Hast du Hoffnung?

Der Vers aus dem 1. Petrusbrief macht zugleich deutlich, dass es um mehr geht, als über Jesus zu sprechen. Wenn die Rede davon ist, dass Menschen nach der Hoffnung fragen, die uns als Nachfolger Jesu erfüllt, setzt dies voraus, dass sie etwas an unserem Leben sehen. In einer Zeit, in der Zukunftsaussichten nicht mehr nur rosig sind, machen hoffnungsvolle Menschen neugierig. Wieder geht alles von Gott selbst aus. Auch als Christen sind wir von Krankheiten, Krisen uns Sor-



gen nicht verschont. Immer wieder übe ich mich darin, mit meinen Sorgen zu Gott zu kommen und mir von ihm Zuversicht und Hoffnung schenken zu lassen. Vor allem die entscheidende Perspektive auf die Ewigkeit bei und mit Gott gibt Hoffnung. Ich denke an einen Teamkameraden in meinem alten Fußballclub, der in einem Gespräch klar gemacht hat, womit er beim Gedanken an die eigene Endlichkeit zu kämpfen hat, und der zumindest interessiert war, welche Hoffnung der Glaube an Gott mir gibt. Wo Menschen diese Hoffnung in uns sehen, kann Interesse geweckt werden.

Neben Hoffnung können Menschen in unserem Leben hoffentlich auch Gottes Liebe ganz real sehen. „So soll auch euer Licht vor den Menschen leuchten: Sie sollen eure guten Werke sehen und euren Vater im Himmel preisen“ sagt Jesus zu Beginn der Bergpredigt (Matthäus 5,16). Auch hierin sind wir ganz vom himmlischen Baumeister abhängig, der seine Liebe ganz praktisch in unserem Leben wachsen lassen kann. Wie gut, dass er es gern tut.

Wir tun's gemeinsam

Gemeinsam mit Gott als Baumeister Menschen zu ihm hin einzuladen, das ist bereits ausführlich bedacht. Darüber hinaus auch gemeinsam als Nachfolger Jesu, als Gemeinde. Der Missionsbefehl ist an die Jünger als gesamte Gruppe formuliert und gilt damit uns als ganze Gemeinde. Jeder einzelne hat seinen Platz

darin, so wie er von Gott begabt ist. Da wird gepredigt, eingeladen, gekocht, gesprochen, zugehört, angepackt, musiziert und noch einiges mehr, und nicht zuletzt natürlich gebetet.

Und in allem beten wir darum, dass Gott selbst Herzen erreicht, Menschen ihn kennenlernen und damit Hoffnung für Zeit und Ewigkeit haben. Wie schön, dass wir daran mitwirken dürfen.

In einer Zeit, in der Zukunftsaussichten nicht mehr nur rosig sind, machen hoffnungsvolle Menschen neugierig.



Siggie Waldmann ist verantwortlich für den Bereich „Verkündigung“ und für den Erlebnispark. Er liebt es, mit tollen Leuten draußen unterwegs zu sein und dabei starke Erfahrungen mit Gott zu machen. Er ist mit Olga verheiratet und Vater von drei Kindern.

Das Beste gebend

Abwarten? Oder besser schon mal loslegen? Was empfiehlt sich für einen, der es mit dem Glauben ernst nimmt? Auf Gott schauen und harren? Oder die Sache selbst in die Hand nehmen?

Dr. Martin Müller hat sich der Frage von Vertrauen und Verantwortung eines Christenmenschen angenommen und meint nach einem Rundgang durch die Bibel: Hier gibt es kein entweder oder.

„Wenn der Herr nicht das Haus baut, so arbeiten umsonst, die daran bauen.“
(Psalm 127,1)

Dieser Satz wirkt zunächst ernüchternd, vielleicht sogar entmutigend. Was bleibt dem Menschen, wenn schlussendlich alles von Gott abhängt? Wird unsere Arbeit dadurch entwertet, oder erhält sie gerade darin einen tieferen Sinn?

Eingebunden

Die innere Auseinandersetzung beginnt an diesem Punkt: Zwischen Anpacken und (Los)Lassen, zwischen Handeln und Abwarten, oder zwischen dem ‚Ja‘ und dem ‚Nein‘ zur Wahrnehmung von Verantwortung. Wir stehen als glaubende Menschen hier in einem Spannungsfeld. Wir planen, organisieren, investieren Zeit und Kraft. Und gleichzeitig scheint es so zu sein, dass das letzte Wort nicht uns gehört. Doch dies ist keine Einladung zur Passivität. Im Gegenteil. Wer glaubt, dass Gott das Haus baut, wird nicht zum Zuschauer, sondern zum Mitarbeiter. „Denn wir sind Gottes Mitarbeiter“ (1. Korinther 3,9). Unser Tun ist nicht überflüssig – es ist eingebunden. Es bekommt Richtung, Maß und Ziel.

Aktiv gestalten

Hier berührt mich das Gleichnis von den anvertrauten Talenten (Matthäus 25,14–30). Jeder Knecht erhält etwas – unterschiedlich viel, aber niemals nichts. Und entscheidend ist nicht die Höhe der Gabe, sondern der Umgang damit. Zwei von ihnen handeln, wagen etwas, setzen ein, was ihnen anvertraut wurde. Der dritte Knecht jedoch vergräbt sein Talent aus Angst, aus Unsicherheit – vielleicht auch aus einem falschen Verständnis von Verantwortung (vgl. Matthäus 25,25). Er wollte nichts falsch machen – und hat gerade dadurch das Ziel verfehlt.

Dieses Gleichnis trifft das Zentrum unserer Frage, denn es zeigt: Gott überträgt Verantwortung. Er traut uns etwas zu. Dies kommt auch hier zum Ausdruck: „... dienet einander, ein jeder mit der Gabe, die er empfangen hat, als die guten Haushalter der mancherlei Gnade Gottes“ (1. Petrus 4,10). Unser Leben ist also nicht ein bloßes Warten auf göttliches Eingreifen, sondern ein aktives Gestalten im Vertrauen auf ihn.

Jeder Knecht erhält etwas – unterschiedlich viel, aber niemals nichts.



Wir können uns nicht einfach zurücknehmen mit dem Hinweis, dass Gott schon alles machen wird.

Gottgegeben

Wenn die Aussage „Wenn der Herr nicht das Haus baut“ also nicht bedeutet, dass wir die Hände in den Schoß legen sollen, was bedeutet sie dann? Wir nähern uns einer Antwort, wenn wir sagen, dass wir unser Tun nicht absolut setzen sollen. „Wenn der Herr will, werden wir leben und dies oder das tun“ (Jakobus 4,15). Wir bauen, und wir wissen dabei, dass unser Handeln notwendig, aber nicht hinreichend ist. „Ich habe gepflanzt, Apollos hat begossen; aber Gott hat das Gedeihen gegeben“ (1. Korinther 3,6). Der Erfolg liegt nicht allein in unserer Hand.

Tief verwoben

Als Mitarbeiter Gottes tragen wir Verantwortung. In unseren Berufen, in unseren Familien, in unseren Gemeinden und in weiteren Zusammenhängen wie etwa in einem Verein, im Elternbeirat oder im Stadtrat. Wir gestalten Räume, treffen Entscheidungen, prägen andere Menschen. Unsere Entscheidungen treffen wir manchmal unter Unsicherheit, manchmal unter Druck. Wir können uns nicht einfach zurücknehmen mit dem Hinweis, dass Gott schon alles machen wird. Aber in allem Handeln sind wir nicht autonom agierende, sondern als Mitwirkende und Mitgestalter unterwegs. „Alles, was ihr tut, das tut von Herzen als dem Herrn und nicht den Menschen“ (Kolosser 3,23). Unser Handeln steht unter einem größeren Zusammenhang, in einer Verwobenheit mit dem dreieinigen Gott und unserem sozialen Umfeld.

Nicht vergeblich

Diese Haltung verändert unseren Blick. Sie befreit von dem Druck, alles kontrollieren zu müssen. Und sie schützt zugleich vor Gleichgültigkeit. Denn wer weiß, dass Gott wirkt, wird seine eigene Aufgabe ernst nehmen – nicht aus Angst zu scheitern, sondern aus dem Vertrauen

heraus, dass sein Einsatz nicht vergeblich ist: „Darum, meine lieben Brüder und Schwestern, seid fest und erschütterlich und nehmt immer zu in dem Werk des Herrn, denn ihr wisst, dass eure Arbeit nicht vergeblich ist in dem Herrn“ (1. Korinther 15,58).

Innere Klarheit

Als Menschen sind wir begrenzt. Unsere Kraft reicht nicht unendlich, unsere Einsicht ist bruchstückhaft. Deshalb ist es glaubenden Menschen wichtig, „an seiner Hand“ unterwegs zu sein. „Befiehl dem Herrn deine Wege und hoffe auf ihn, er wird's wohlmachen“ (Psalm 37,5). Dieses Bild beschreibt keine Abhängigkeit, die klein macht, sondern eine Beziehung, die trägt. „Der Herr ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln“ (Psalm 23,1). Wer sich führen lässt, verliert nicht seine Freiheit, sondern er gewinnt Orientierung. Als glaubende Menschen sagen wir: Wir richten unser Leben nicht nach unseren eigenen Maßstäben aus. „Trachtet zuerst nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit“ (Matthäus 6,33). Wir fragen nach dem Willen Gottes, nach seinem Blick auf die Dinge. Und wir lernen, dass die Ausrichtung an Gottes Willen nicht Unterdrückung ist, sondern ein Weg zur inneren Klarheit: „Wer meine Gebote hat und hält sie, der ist's, der mich liebt“ (Johannes 14,21).

So gehen wir unseren Weg: arbeitend, ringend, hoffend. Wir bauen – aber nicht allein. Wir tragen Verantwortung – aber nicht die Letzte. Wir setzen unsere Talente ein, unser Bestes gebend – in dem Wissen, dass sie uns anvertraut sind.



Dr. Martin Müller gehört seit Anfang März als kaufmännischer Geschäftsführer zum Team des LZA. Er kommt gebürtig aus dem Rheinland und lebt heute in Hohenlohe.

Manches versteht man erst viel später

Hingabe bedeutet für mich immer mehr, meine eigenen Vorstellungen loszulassen und Gott zuzutrauen, dass er den besseren Überblick hat.

Immer wieder kommt es vor, dass wir erst im Rückblick begreifen, warum Gott bestimmte Wege führt. In dem Moment, in dem die Führung stattfindet, stehen eher Fragen da als Zuversicht: Warum passiert das gerade? Warum bin ich genau hier? So ging es auch Tobias Kern, der meint: Mit etwas Abstand erkenne ich, dass Gott längst dabei war, alles zu lenken.

Während meiner Schulzeit wusste ich lange nicht, wie mein Weg danach aussehen sollte. Nach meinem Realschulabschluss im Jahr 2023 bin ich zunächst einfach in die Oberstufe gegangen. Doch relativ schnell merkte ich, dass mir das viele theoretische Lernen schwerfiel. Nicht unbedingt, weil ich nicht gekonnt hätte – sondern weil meine Prioritäten anders lagen. Schon während der Schulzeit habe ich es geliebt, praktisch mit anzupacken. Ich habe mich in verschiedene Projekte eingebracht, zum Beispiel beim Praise & Pray, dem Jugendgottesdienst in meiner Schule, oder bei Sommergottesdiensten und Andachten. Außerdem engagierte ich mich in meiner Gemeinde als Mitarbeiter in der Jugendarbeit. Besonders in der Zeit zwischen der 10. und 12. Klasse habe ich dadurch unglaublich viele Menschen kennengelernt und mich weiterentwickelt.

Ich war mir nicht sicher

In der 12. Klasse fiel mir die Schule jedoch immer schwerer. Ich merkte immer deutlicher, dass mir praktisches Arbeiten viel mehr liegt als klassischer Unterricht. Gleichzeitig wusste ich aber auch nicht wirklich, welcher Beruf zu mir passen könnte. Eine Ausbildung erschien mir deshalb zunächst auch nicht als klare Lösung, weil ich noch gar nicht wusste, in welche Richtung ich gehen möchte.

Meine Eltern brachten schließlich die Idee eines FSJ oder BFD ins Gespräch. Das klang für mich schon deshalb sehr interessant, weil ich dadurch auch mein Fachabitur erwerben konnte. Also begann ich, im Internet nach christlichen Einsatzstellen zu suchen, und mein Vater machte mich auf das Lebenszentrum Adelshofen aufmerksam. Ich bewarb mich – und wurde angenommen. Aber ich hatte viele Fragen: Welche Menschen werde ich dort treffen? Wird mir die Arbeit gefallen? Und werde ich meinen Platz da finden? Interessanterweise wusste ich damals noch gar nicht, dass es im Lebenszentrum auch den Bereich Öffentlichkeitsarbeit gibt. Genau nach so etwas hatte ich nämlich eigentlich für mein FSJ gesucht – nach einer Möglichkeit, kreativ zu arbeiten und mich praktisch einzubringen. Andere Stellen, die in diese Richtung gingen, waren bereits vergeben. Umso erstaunlicher ist es für mich heute, dass ich genau hier im Lebenszentrum schließlich in der Öffentlichkeitsarbeit gelandet bin.

Tobias „Tobi“ Kern

ist 19 Jahre alt, kommt aus Stuttgart und gehört zum LZA-Jahresteam 25/26. Er steht auf Pizza, Sonne, trinkt gerne (Achtung, kein Witz ...!) kaltes Mineralwasser und kann richtig gut mit der Kamera umgehen.

Es war ständig was zu tun

Am Anfang war ich erstmal in zwei Bereichen eingesetzt, dem Handwerk und eben auch in der Öffentlichkeitsarbeit, und eine Erfahrung hat mich dabei besonders geprägt. Vor einigen Monaten ist mir bei der Renovierung der Halle ein Teil eines Glasbausteins so doof auf den Fuß gefallen, dass ich mir die Sehne durchtrennt habe. Das war ganz schön schmerzhaft und ich habe mich gefragt: Warum ist das passiert? Habe ich etwas falsch gemacht? Wofür soll das gut sein?

Doch im Nachhinein habe ich gemerkt, dass dieser Zwischenfall genau zur richtigen Zeit kam. In den Wochen davor hatte ich sehr viel gearbeitet, es war ständig etwas zu tun, und eigentlich wollte ich auch gleich am nächsten Tag wieder weiterarbeiten. Aber durch die Verletzung wurde ich natürlich erst mal krankgeschrieben und musste gezwungenermaßen eine Pause machen. Erst in dieser Zeit habe ich gemerkt, wie erschöpft ich eigentlich war. Ich durfte zur Ruhe kommen und mich neu auf Gott ausrichten.

Das ist mir wichtig

Inzwischen arbeite ich nur noch in der Öffentlichkeitsarbeit – und merke immer mehr, wie gut dieser Bereich zu mir passt. Hier kann ich kreativ sein, Ideen umsetzen und gleichzeitig praktisch arbeiten. Genau nach dieser Kombination hatte ich mich eigentlich schon lange gesehen, ohne dass ich es hätte klar formulieren können. Im Rückblick staune ich darüber, wie Gott meinen Weg geführt hat – auch in Momenten, in denen ich es selbst überhaupt nicht verstanden habe. Ein Vers, der mich dabei besonders begleitet, steht im Johannesevangelium: „Was ich tue, verstehst du jetzt nicht; du wirst es aber danach erkennen.“ (Johan-



nes 13,7) Auch der Vers aus Jesaja 43,2 ist mir wichtig: „Wenn du durchs Wasser gehst, will ich bei dir sein, und wenn durch Ströme, sollen sie dich nicht überfluten.“

Ich weiß noch nicht genau, wie mein weiterer Weg aussehen wird oder welchen Beruf ich später einmal haben werde. Aber ich darf darauf vertrauen, dass Gott einen guten Plan für mein Leben hat. Hingabe bedeutet für mich deshalb immer mehr, meine eigenen Vorstellungen loszulassen und Gott zuzutrauen, dass er den besseren Überblick hat. Manches verstehe ich erst später. Doch immer wieder darf ich erleben: Gott führt – Schritt für Schritt.

INFO

Jahresteam heißt, in einem Team mit rund zehn anderen jungen Leuten das Leben teilen, gemeinsam arbeiten, Gott begegnen und geistlich wachsen.

Alle Infos zum Bundesfreiwilligendienst und FSJ in Adelshofen gibt's hier:





Anders, als erwartet

Ein Teil des Lebens in Adelshofen wird durch stetes Kommen und Gehen markiert, so auch am Theologischen Seminar. In diesem Sommer ziehen Leah Meier und Björn Sand weiter und schauen dabei auch auf die vier Jahre ihres Studiums zurück. Und so unabhängig sie das voneinander tun, so einig sind sie sich doch offensichtlich im Ergebnis: Es war anders, als erwartet.

Meine Zeit am TSA fühlt sich für mich an wie eine intensive Bauphase, in der Gott an meinem Charakter, meinem Glauben und meiner Berufung gearbeitet hat. Oft anders, als ich es geplant hatte. Ich war mit klaren Vorstellungen gestartet, aber unterwegs habe ich gelernt: Ich halte vielleicht Hammer und Zollstock in der Hand, doch der eigentliche Baumeister ist der Herr selbst.

Gelebte Kultur

Im Studium habe ich viel neues Wissen mit auf den Weg bekommen: Homiletik, Bibelkunde, Dogmatik, Gemeindepädagogik. Aber das, was mich nachhaltig prägt, sind weniger die Skripte als mehr der geistliche Alltag: Gemeinsame Gebetszeiten, Andachten, das Miteinander von Kommunität, Geistlichem Zentrum und TSA. Ich habe eingeübt, mein Leben im Rhythmus von Hören und Tun zu leben – zuerst vor Gott zu stehen und dann erst für ihn zu arbeiten. Ich kenne die

Versuchung nur zu gut, früh aufzustehen, spät ins Bett zu gehen, noch eine Aufgabe anzupacken und innerlich zu meinen: „Wenn ich es nicht mache, macht es keiner.“ Aber gerade in Prüfungsphasen und vollen Semestern hat Gott mich eingeladen, mein Tempo zu drosseln. Gott hat im Studium auf verschiedene Weise an mir gearbeitet: Durch Dozenten, die ihr Herz geteilt haben; durch Kommilitonen, mit denen ich Glauben und Zweifel teilen konnte; durch Konflikte, in denen ich lernen musste, ehrlich zu werden und um Vergebung zu bitten. Ich habe erfahren, wie heilsam es ist, in einer Gemeinschaft zu leben, in der man einander trägt, korrigiert und ermutigt – und in der das Vertrauen auf Gott konkrete, gelebte Kultur ist.

Ich glaube Gott

Dieses Vertrauen nehme ich mit in meine Zukunft. In Bad Herrenalb werde ich ein Haus mitgestalten, in dem Menschen Gott begegnen, im Glauben wachsen und zur Ruhe kommen können. Besonders

am Herzen liegt mir dabei die Beziehungsarbeit: Zeit für echte Begegnungen, für Gespräche im Speisesaal oder auf der Bank vor dem Haus, für Tränen und Fragen, für gemeinsames Lachen und geteilte Glaubenserfahrungen.

Wenn ich an die Zeit nach dem TSA denke, trage ich in mir eine Mischung aus Hoffnung, Sorgen und Gewissheit. Hoffnung, weil ich glaube, dass Gott Türen öffnet und die Gaben gebraucht, die er in Adelshofen in mir geformt hat. Sorgen, weil da ganz praktische Fragen sind: Reicht unsere Kraft für den Alltag? Wie wird sich das finanziell tragen? Wie wird sich unser Familienleben in diesem neuen Dienst gestalten? Und die Gewissheit: Gott hat mich bis hierhergeführt – er wird auch weiter mit mir gehen!

Björn Sand
wird ab Herbst 2026 gemeinsam mit seiner Frau Iris und Tochter im Henhöferheim in Bad Herrenalb/Neusatz leben und arbeiten.

Am Anfang meines Studiums am TSA hatte ich einen ziemlich genauen Plan, was es mir bringen soll und was mein Ziel ist. Aber erst in den vier Jahren habe ich gelernt, was es wirklich bedeutet, für und mit Gott im Dienst zu stehen und sich von ihm leiten zu lassen. Meine beruflichen Ziele sind heute immer noch ähnlich, wie die vor vier Jahren, aber die Zeit am TSA hat verändert, wie ich mit Gott zusammen gehe.

Was sagt man da?

Immer wieder habe ich in meinem Studium erlebt, wie Gott mich durchträgt. Im wahrsten Sinne des Wortes war ich an seiner Hand – weil er nie losgelassen hat. Selbst in den Zeiten, wenn ich mal nicht so festgehalten habe. Und diese Momente gab es auch! Manchmal im Studium, wenn die Zeit und Kapazität zu eng waren. Manchmal im Persönlichen, wenn meine Zeit mit Gott unter den Tisch gefallen ist. Manchmal auch im Praktischen.

Ich erinnere mich an eine Situation, in der mich ein Kind fragte: „Warum passt Gott nicht gut auf mich auf? Immer wenn ich in die Schule gehe, schlagen und ärgern mich die anderen Kinder. Ich glaube nicht, dass Gott auf mich aufpasst“. Was sagt man da? „Doch, Gott liebt dich, er ist sogar für dich gestorben“. Das ist doch

wohl etwas zu kurz gegriffen. Eine große Rede über die Macht der Sünde? Auch irgendwie unpassend.

Mitten im Leben

Gott im Studium kennenzulernen, auch in den herausfordernden Geschichten der Bibel zu forschen und Gottes Wesen im Alltag zu erleben, mich von Gott tragen zu lassen, all das hat mir in diesem Moment geholfen. Gott ist daran interessiert, jede Freude, jeden Schmerz, jede Frage und jede Aktion mitzutragen, jede Facette unseres Lebens mitzuleben. Also haben das Kind und ich gebetet, ehrlich vor Gott, mit all der Wut und allen Fragen. Wir saßen eine ganze Weile einfach nur mit Gott zusammen – mitten im Leben. Das Kind hat dabei neuen Mut gefasst, hat sich getraut, Gott neu um Hilfe zu fragen. Nicht, weil ich ihm eine gute Antwort geben konnte, sondern weil Gott mich gelehrt hat, dass ER hält, wo nichts mehr hält.

Antworten finden

In diesem Wissen schaue ich nach vorne und glaube, dass Gott mir zeigt, wo ich zukünftig in seinem Reich mitbauen darf. Natürlich mache ich mir Gedanken: Welche Gemeinden und Menschen werden mir begegnen? Welche Fragen sind für welche Gemeinde wichtig? Wie finanziere ich eigentlich ein erstes eigenes Auto? Wo finde ich bei Bedarf einen passenden Hundesitter?

Und im Rückblick auf das Studium in Adelshofen und für die Zukunft: Wie entwickeln sich Prozesse? Wie lernen neue Studierende Gott im Geistlichen Zentrum kennen? Ich wünsche mir, dass sie ähnlich positive Erfahrungen machen, wie ich.

Leah Meier
arbeitet voraussichtlich ab September 2026 in der Kirchengemeinde Hilsbach-Weiler.

Wir saßen eine ganze Weile einfach nur mit Gott zusammen – mitten im Leben. Und das Kind hat dabei neuen Mut gefasst.

Ich habe erfahren, wie heilsam es ist, in einer Gemeinschaft zu leben, in der man einander trägt, korrigiert und ermutigt.

Schritt für Schritt in weites Land

Fünfzig Jahre sind kein Pappentier, für manche ist das länger, als sie leben oder zurückdenken können. Für Sr. Geertken Lahuis ist es genau die Zeit, die sie bisher in der Kommunität Adels-hofen lebt – und in der sie Gott immer und immer wieder auf frischer Tat ertappt hat. Wo er ihr im Besonderen begegnete, was er tat und wie er sie geführt hat, erzählt sie in einem sehr persönlichen Rückblick.

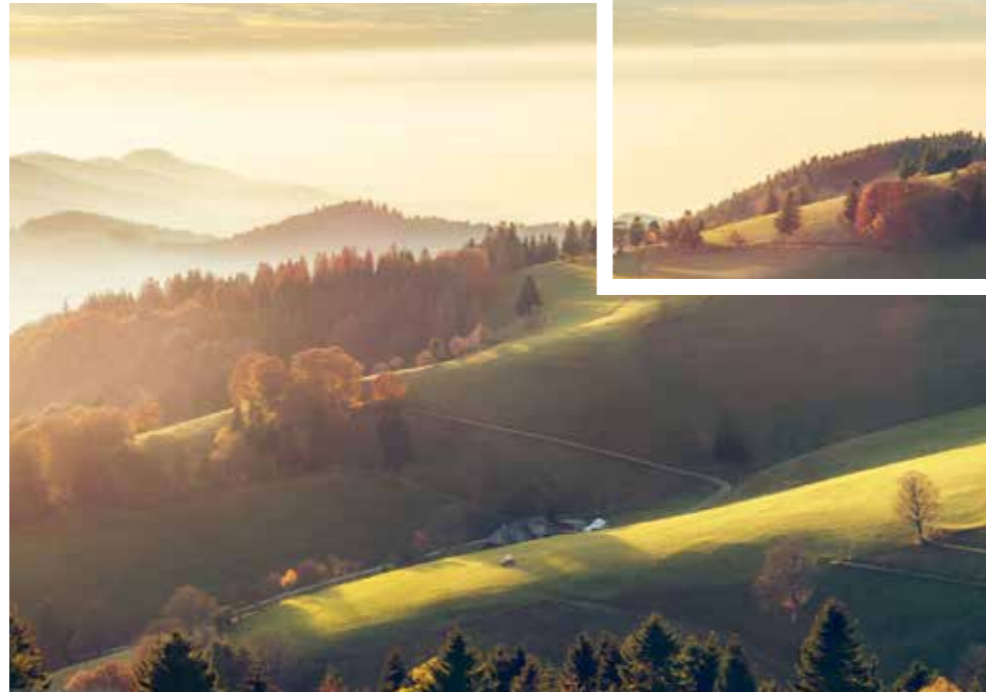
Wenn ich auf mein Leben zurückschaue, staune ich über den Wert, den Gott da hineingegeben hat. Dabei stehen mir nicht nur die vergangenen 50 Jahre vor Augen, sondern mein ganzes Leben überhaupt. Schon von Kindheit an wusste ich um Gottes Liebe zu mir, und natürlich habe ich gebetet, oftmals und vor allem in schwierigen Situationen. Wenn es mir dagegen gut ging, gestaltete ich mein Leben eher nach eigenem Gutdünken. Rückblickend staune ich, wie sehr Gott mich in allem bewahrt hat, im Guten wie im Schlechten, und wie er über meinem von Abenteuerlust geprägten Leben wachte. Darüber gebührt ihm die Ehre und mein allergrößter Dank.

Ab in den Süden

Während einer Evangelisation mit Ulrich Parzany in Nordhorn kam ich zum lebendigen Glauben an Jesus Christus und unterstellte ihm meine Lebensführung. Ich hatte erkannt: Er kennt mich und

weiß, was ich brauche. Auf einer Freizeit mit der Liebenzeller Mission in Norwegen entschloss ich mich dann, meinen Wohnort zu wechseln und begann 1973 als Krankenschwester im Neuenbürger Krankenhaus im Schwabenland zu arbeiten. Dort entdeckte ich: zwischen dem Norden und dem Süden Deutschlands liegen – von der Mentalität her – doch manche Unterschiede.

Dann lernte ich Adelshofen kennen. Nachdem ich zwei Jahre die Bibelschule (jetzt Theologisches Seminar) besucht hatte, wagte ich den Sprung in die Kommunität. Gerade in der ersten Zeit lebten wir sehr schlicht. Da unsere Wohnmöglichkeiten begrenzt waren, teilten wir uns zu dritt ein Zimmer. Gerne denke ich an wunderschöne Feste zurück, die uns verbanden. Für das Geld, das wir zum Bauen brauchten und auch für Nahrungsmittel beteten wir und vertrauten unserem Vater im Himmel. Und er gab – oftmals in letzter Minute. Für mich



persönlich habe ich diese so kindliche Lebensweise in meinem Leben bewahrt und lebe sie bis heute.

Gar nicht so heilig

Das gemeinsame Leben in der Kommunität war aber auch herausfordernd. Ich hatte es mir harmonischer und irgendwie „heiliger“ vorgestellt. Manche Geschwister dachten so ganz anders als ich! Einige waren in ihren Ansichten viel weiter und offener, andere wiederum deutlich enger gestrickt. Außerdem gab es krisenhafte Zeiten in unserer Gemeinschaft, die mich enorm herausforderten und die ich nur schwer verkraftete. In solch einer Zeit verließ ich die Kommunität. Aber ich hatte meine psychische Belastbarkeit in dieser Situation unterschätzt und nach



kurzer Zeit stellte sich eine Depression ein; meine Geschwister der Kommunität nahmen mich wieder auf, wofür ich ihnen bis heute dankbar bin. Ich wurde begleitet, geliebt und bekam den Freiraum, mit eingeschränkter Kraft im Zentrum zu leben und zu arbeiten. Diese Phase dauerte etwa 10 Jahre und war sehr schwer. Am Ende dieser Zeit wurde mir mehrmals, einmal sogar auf übernatürliche Weise, das Wort aus Psalm 27,1 zugesprochen: „Der Herr ist mein Licht und mein Heil, vor wem sollte ich mich fürchten! Der Herr ist meines Lebens Kraft, vor wem sollte mir grauen?“ Gott stand zu seinem Wort. Die Depressionen verschwanden schließlich und Freude hielt wieder Einzug in mein Herz.

Es geht mir so gut!

Rückblickend steht mir vor Augen: Gott hatte einen langen, sehr langen Atem. Als mich kürzlich jemand nach meinem Ergehen fragte, rutschte mir heraus: „Es geht mir so gut wie noch nie in meinem Leben.“ Ich werde, so Gott will, im nächsten Jahr 80 Jahre alt. Leben darf ich in einer Gemeinschaft mit Brüdern

Ein Leben lang Schule

und Schwestern, darin speziell in einer Wohngruppe mit 5 Schwestern. Es gibt keine langweiligen Tage. Im „Haus der Kommunität“ kümmere ich mich um Sauberkeit und Ordnung. Aber auch für andere Aufgaben stehe ich immer wieder zur Verfügung. Ich bin dankbar für Andachten und Gebetszeiten in unserem Zentrum, und das praktisch vor der Haustür. Trotz meines Alters bin ich gesund und munter. Gott kennt mich, er achtet auf mich und er sorgt. Menschlich gesehen hätte ich mein Leben in solch einer Fülle nicht hinbekommen. Als im Jahr 1947 Geborene musste ich nie Krieg und Obdachlosigkeit erleben. In all dem eine von Jesus geleitete Führung, Gott hatte so viel Geduld mit mir, gab nie auf! Nach allem, was ich bisher erlebt und durchlebt habe, weiß ich: Er hat auch die restliche Zeit meines Lebens in seiner Hand. Es mögen zwar noch herausfordernde Zeiten kommen, auch in unserem Werk – doch größer als der Helfer ist die Not ja nicht!

kräftigen Ruck in meinem Herzen, diese mit einem Dankeschön entgegenzunehmen. Bis dahin war ich eigentlich immer diejenige, die andere beschenkt hatte und jetzt ging es umgekehrt. In den etwa 27 Jahren Arbeit in unserer Großküche, mit einer Verköstigung von zum Teil 120 Personen täglich und bis zu 1000 Gästen bei Großtreffen, nahm mich Gott mit in sein Boot. Ich durfte lernen: Im Herzen sorgt er.

Gott kennt mich

Um auf die Frage zurückzukommen, die mir kürzlich gestellt wurde: wie geht es mir? Es geht mir gut! Mit meiner Vergangenheit bin ich versöhnt. Ich bin Gott unendlich dankbar für die Führung meines Lebens. Wer hätte das gedacht? Gott hat mich von einem kleinen Bauernhof in Norddeutschland an der holländischen Grenze in den Süden und in die Kommunität gerufen, mir Schritt für Schritt Wege gezeigt in ein weites Land. Er hat mir Schuld vergeben, hat mir geholfen, Dinge loszulassen, auch manches abzugeben, was ich nicht tragen kann und brauche. Diesem treuen Herrn, der mich so gut kennt, vertraue ich auch gerne mein weiteres Älterwerden und die Zukunft an. Ihm alle Ehre und von ganzem Herzen Dank!



Sr. Geertken Lahuis ist gelernte Krankenschwester und im Zweiterberuf Meisterin der Hauswirtschaft, gehört seit 1976 zur Kommunität und liebt es, in aller Frühe durch die Felder zu streifen und Gott zu loben.

Das gemeinsame Leben in der Kommunität war aber auch herausfordernd. Ich hatte es mir harmonischer und irgendwie „heiliger“ vorgestellt.

Immer gut informiert



NEWSLETTER

Mit unserem digitalen Newsletter erfährst du alles über die Freizeitangebote und Veranstaltungen des Geistlichen Zentrums und bekommst Informationen über das Theologische Seminar mit seinen Bildungsangeboten, Seminaren und Vorträgen.



WHATS APP

Herzlich willkommen in unserer WhatsApp-Community. Hier findest du verschiedene Gruppen – etwa für TSA-Ehemalige, Veranstaltungshinweise aus GZA und TSA oder Infos zu Adelskirchen 2035.



JOURNAL & AKTUELL

Das LZA-JOURNAL bietet viermal im Jahr Impulse aus dem Lebenszentrum. Die Titel-Themen eignen sich bestens für das persönliche Bibelstudium und als Lektüre und Gesprächsgrundlage für Hauskreise und Gemeinden. Außerdem: Veranstaltungen, Interviews und persönliche Lebensberichte.



Unser Adelshofen AKTUELL ist ganz neu und erscheint sechsmal im Jahr, zwei Mal davon als Beilage im JOURNAL. Auf sechs Seiten Print schreiben wir über die Vision 2035, stellen neue Trends und Mitarbeiter vor, informieren über Projekte und unsere aktuellen Gebetsanliegen.

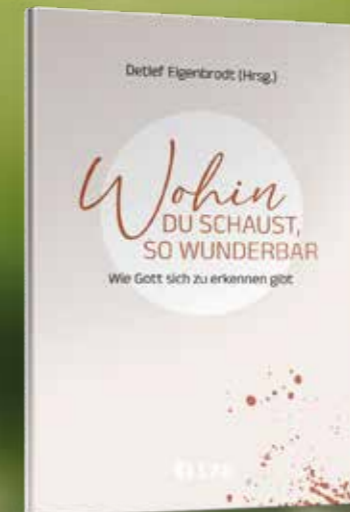
LESEN & SCHENKEN



Detlef Eigenbrodt
Wunder pflastern unseren Weg
Wie Gott den Alltag wertvoll macht
Gottesbegegnungen der Kommunität

120 Seiten, gebunden,
14,95 Euro

PAKETPREIS
Beide Bücher
zusammen für nur
25 Euro!



Detlef Eigenbrodt
Wohin du schaust, so wunderbar
Wie Gott sich zu erkennen gibt
Gottesbegegnungen rund um die Stiftung

136 Seiten, gebunden,
15,95 Euro

Beilage

An dieser Stelle liegt unser Adelshofen AKTUELL bei.
Sollte es im Versand verlorengegangen sein, oder wenn Sie
mehr Exemplare brauchen, melden Sie sich gern unter: info@LZA.de oder 07262 608 0

Alle Preise zzgl. Verpackung und Versand.

Zu beziehen unter:
buecherstube@LZA.de
oder telefonisch unter 07262 608 0

☉ Menschen

LZA-Podcast



Einfach mal reinhören!



Dr. Jürgen Schulz geht ins Gespräch mit Sr. Martina Luschnat und Christian Pletsch über die Entstehung und Entwicklung des Werkes. Dabei widmen sie sich neben Fragen zu den Anfängen auch der Notwendigkeit zur Veränderung.



Wie kommt es, dass es jetzt so etwas wie die Stiftung gibt? Mit welchen Herausforderungen ist sie konfrontiert? Wie sieht die finanzielle Situation aus? Und welchen Anlass gibt es, hoffnungsvoll in die Zukunft zu gehen?

*HERR, du bist mein Gott!
Ich lobe dich und preise deinen Namen,
denn du vollbringst wunderbare Taten.
Was du vor langer Zeit beschlossen hast,
das hast du in großer Treue ausgeführt!*

Jesaja 25,1



RUHE FINDEN

Zeit zum Innehalten, Zeit zum Ausrichten, Zeit zum Reden

In unserer hektischen Zeit fällt es oft schwer, zur Ruhe zu kommen und sich intensiv Zeit für Gottes Wort zu nehmen. Oder fürs Gebet. In Adelshofen bieten wir die Möglichkeit, Abstand vom Alltag zu gewinnen. Hier finden Sie Raum zur Stille und Einkehr. Sich einfach mal zurückziehen, in der Kapelle beten und am geistlichen Rhythmus des Hauses teilnehmen.

Oder Sie nutzen unser weitläufiges Gelände, um innerlich aufzutanken, Gott zu begegnen und sich neu auszurichten. Auf Wunsch sind Seelsorgegespräche und Begleitung möglich.



Infos und Kontakt unter:
www.GZAdelshofen.de/ruhe-finden

€ Spenden

Danke, wenn Sie sich dem begeisterten und wachsenden Kreis unserer Freunde, Spender, Förderer und Möglichmacher anschließen. Sie können das mit allgemeinen Zuwendungen für die Arbeit der Stiftung tun, oder mit zweckgebundenen Spenden zum Projekt Adelshofen 2035. Einmalig, regelmäßig, Online oder klassisch per Banküberweisung. Und wenn Sie Fragen zur Vergabe zinsloser Darlehen oder rund um eine Legatsspende haben, wenden Sie sich gerne direkt an Martin Müller.

Evangelische Bank

IBAN: DE27 5206 0410 0005 0358 56

BIC: GENODEF1EK1

Hinglichen Dank für Ihre Unterstützung!



🏠 Projekt



Die ganze Welt der Bücher

Wir lieben Bücher! Und wir brauchen sie zum Studium und weit darüber hinaus. Aber damit man in ihnen viel wertvolles entdecken kann, muss man mal erst überhaupt die richtigen Bücher entdecken können. Und da kommt unsere bisherige Bibliothekssoftware an ihre Grenze.

Sie ist ganz schön in die Jahre gekommen, und der Anbieter stellt ab Mitte Juni den Support ein. Wir mussten deshalb nach einer leistungsstarken, gut vernetzten und zukunftsorientierten Alternative suchen, die wir in WorldShare Management Services© (WMS) vom gleichen Anbieter (OCLC) unserer bisherigen Software gefunden haben.

WorldShare fördert das wissenschaftliche Arbeiten in einem Rahmen, der für uns bisher unerreichbar war und schafft gleichzeitig die globale Vernetzung der theologischen Ausbildung.

Die Kosten für diese wesentliche Zukunftsinvestition belaufen sich auf rund 35.000 Euro und kommen direkt der nächsten Generation von Gemeindepädagogen und Missionaren zugute.

Kosten: 35.000 Euro
Projektkennwort: Bibliothek



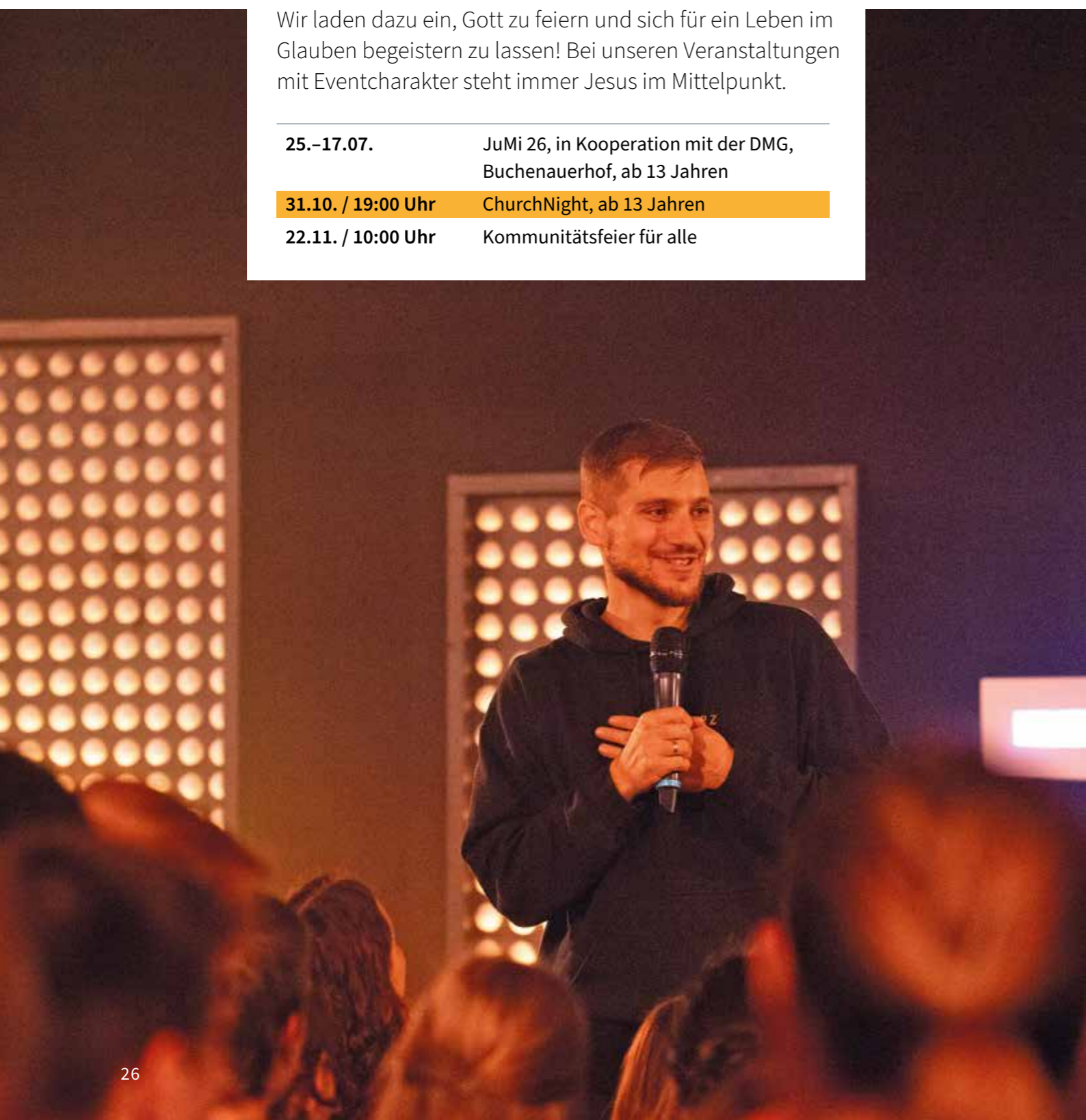
Alle Angebote
des Jahres
und Anmeldung:

Events

Kids & Teens | Begegnungen | Frauen | Jugendliche | Männer

Wir laden dazu ein, Gott zu feiern und sich für ein Leben im Glauben begeistern zu lassen! Bei unseren Veranstaltungen mit Eventcharakter steht immer Jesus im Mittelpunkt.

- 25.-17.07. JuMi 26, in Kooperation mit der DMG, Buchenauerhof, ab 13 Jahren
- 31.10. / 19:00 Uhr ChurchNight, ab 13 Jahren
- 22.11. / 10:00 Uhr Kommunitätsfeier für alle



Freizeiten

Kids & Teens | Begegnungen | Frauen | Männer | Jugendliche

Den Glauben teilen und Gemeinschaft erleben – darum geht es bei unseren Freizeiten. Dabei gibt es besondere Schwerpunkte, die jeder Freizeit ihren einzigartigen Charakter geben: Gemeinsam handwerklich arbeiten, Outdoor-Erlebnisse, Kreativität oder intensive Zeit mit der Bibel.

- 19.-21.06. Freizeit für junge Erwachsene
- 26.-28.06. Vater-Kind-Lager (ausgebucht)
- 30.07.-08.08. SLS – Summer Life Special
- 09.-15.08. Sommercampus
- 01.-03.12. Stille im Advent
- 04.-06.12. Männerfreizeit



Begegnungen

Frauen | Männer | Jugendliche | Gemeinde

Menschen treffen Menschen und gehen ein Stück Weg gemeinsam. Sie tanken geistlich auf, achten aufeinander, nehmen und geben Anteil an ihrem Erleben und Empfinden, sie richten sich auf Gott aus und beten ihn an. In der Stille ankommen, besinnen und neu ausrichten. Nutzen Sie dafür doch unsere täglichen Gebetszeiten, besuchen uns für eine Zeit der Stille und Einkehr oder nehmen an einem unserer Angebote teil.

- 23.06. / 19:30 Uhr Kunst & Theologie mit Jürgen Föllner
- 13.09. / 15:00 Uhr Gartencafé
- 15.09. / 19:30 Uhr Kunst & Theologie mit Jürgen Föllner
- 26.09. / 09:30 Uhr Der andere Samstag für Frauen
- 26.09. / 09:30 Uhr Gebetsseminar
- 10.11. / 19:30 Uhr Kunst & Theologie mit Jürgen Föllner





Alle Angebote
des Jahres
und Anmeldung

Starkes Fundament für Gemeinde & Mission

Bei uns studieren Frauen und Männer dual und erleben eine einzigartige Verbindung von Theorie und Praxis. Der Abschluss in Gemeindepädagogik und Mission ist staatlich anerkannt und gilt als europäisch akkreditiertes Theologiestudium (EQF 6) mit Zugang zur Vocatio (evangelischer Religionsunterricht).

Und das alles ist drin:

- Die Bibel studieren und den Fragen des Glaubens nachgehen
- Das Erlernte in der Praxis anwenden und im Geistlichen Zentrum mitwirken
- Im Lebenszentrum wohnen und Teil der geistlichen Gemeinschaft sein

01.10. Start ins neue Studienjahr

18.11. Campustag
am landesweiten Studieninformationstag

**JETZT
INFORMIEREN
UND BEWERBEN!**



Akademisches Aufbauprogramm, AAP

In die theologische Tiefe gehen, Fragen stellen, Suchender bleiben: Das Akademische Aufbauprogramm eröffnet die Chance, berufsbegleitend einen Masterabschluss zu erwerben.

16.-18.07. Theologie, Spiritualität und Forschung

15.-17.10. Der biblische Schöpfungsbericht AT5.2

12.-14.11. Das Sprüchebuch AT3.3



Integratives Mentoring und Coaching

Coaching | für Gemeinden | Seelsorge

In unserem zertifizierten Weiterbildungsprogramm erwerben Teilnehmende Grundlagenkenntnisse in der Begleitungs- und Beratungsarbeit.

17.-18.07. Wegbegleiter sein und werden –
integrativer Grundkurs IMC 1

16.-17.10. Systemisch und kreativ gestalten
in der Begleitung IMC 2

13.-14.11. Die Vielfalt deiner Persönlichkeit entdecken IMC 3

Januar 2027 Inspirationstag Mentoring



Seelsorge & Lebensberatung

In Kooperation mit der Bildungsinitiative Hoffungsland (BI) bereiten wir die Teilnehmenden gezielt auf die Begleitung und Beratung von Menschen vor.

27.06. Seelsorgetag

21.- 24.09. Leben im System, Kurs 2



Bibelkunde intensiv

Wir vermitteln einen Überblick über bedeutsame theologische Leitlinien, historische und geografische Hintergründe sowie die verschiedenen literarischen Formen und Gattungen der Texte.

26.09. Einführung Bibel & Mose-Bücher
Urgeschichte – Gottes Sicht auf Mensch und Welt. 1. Mose bis 5. Mose

17.10. Historische Bücher – Josua bis Samuel
David – ein König nach dem Herzen Gottes!?

14.11. Historische Bücher – Könige bis Esther
Exilszeit – neue Zeit, neuer Glaube

12.12. Poetische Bücher
Hiob bis Sprüche & Klagelieder

Bibelkunde intensiv ist eine Kooperation mit der Paderkirche. Alle Kurse finden auch in Paderborn statt; Kursbeginn dort ist der 12. September.

3773

Entgelt bezahlt PVST, DPAG

Stiftung Lebenszentrum Adelshofen

75031 Eppingen-Adelshofen

Telefon: 07262 608-0

www.lza.de



AUSSENDUNGSFEIER

am 11. Oktober 2026

Herzliche Einladung zur feierlichen Verabschiedung und Aussendung unserer Absolventen – ab diesem Jahr im Oktober!

Dankbar blicken wir auf die vergangenen Jahre zurück, feiern die erreichten Ziele und stellen den zukünftigen Dienst unter Gottes Segen.



10:00 Uhr Gottesdienst
12:00 Uhr Mittagessen
*mit Kinderprogramm parallel
zum Gottesdienst*



Festredner: Prälat Ralf Albrecht



Theologisches Seminar Adelshofen
Wartbergstraße 13, 75031 Eppingen



Zur besseren Planung bitten wir um
Anmeldung per Telefon 07262 - 608 0
oder online

[TAdelshofen.de/aussendungsfeier](https://www.lza.de/aussendungsfeier)